



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Seine Sehenswürdigkeiten: Das Schloß, die Überwasserkirche, der Dom,
die Lambertikirche, das Rathaus, der Friedenssaal.

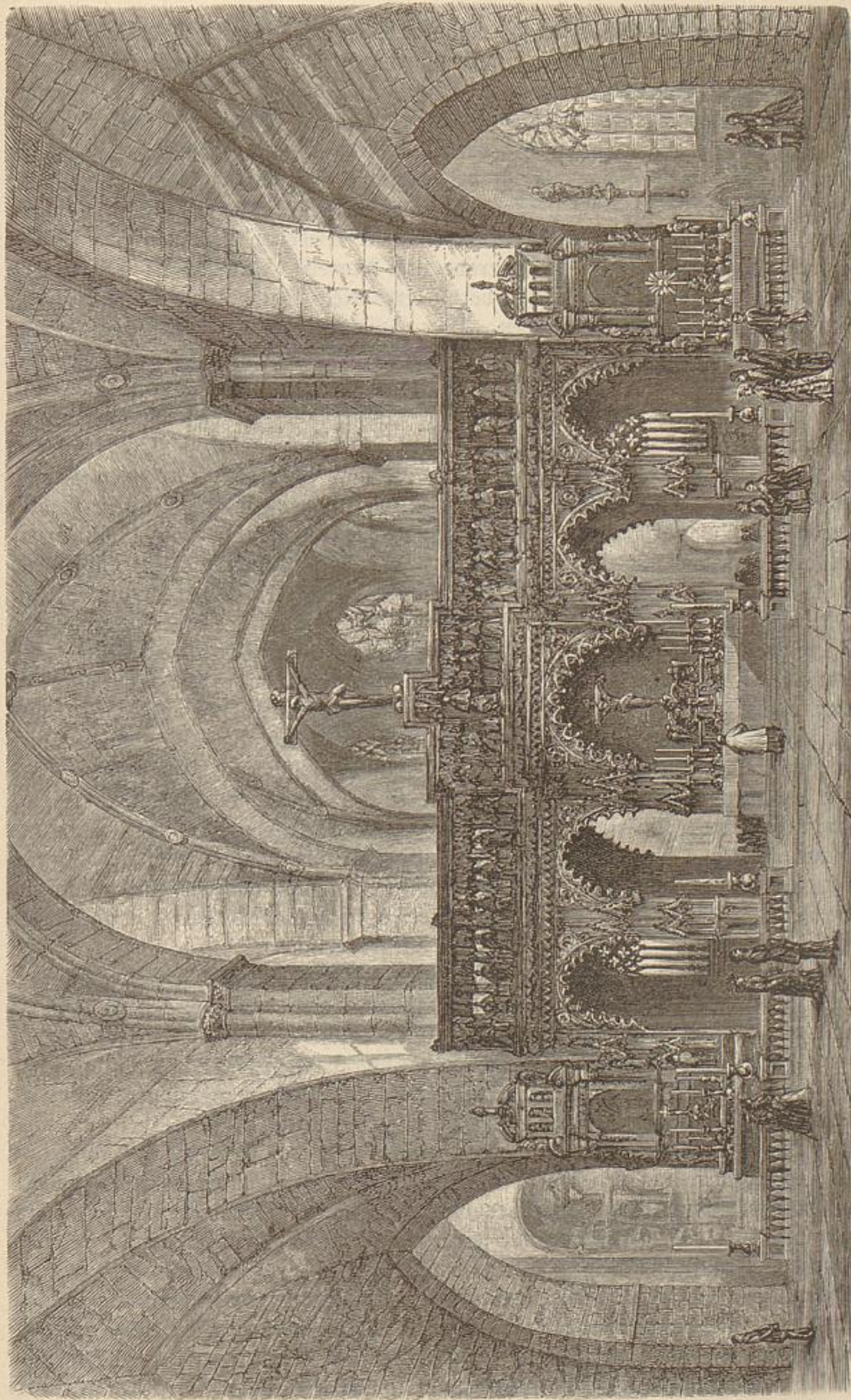
urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Münster. Vom Bagno aus führt uns ein äußerst anmutiger Pfad durch Fluren, Bostetts, an einzelnen Gehöften und kleinen „wipfelbeschatteten“ Weilern vorbei wie spielend gen Münster zu. Es ist eine der anmutigsten Landschaften, die wir durchwandern; bald treten wir in herrliche Buchen- und Eichenwäldchen, „voll Nachtigallenschlag und dunkelglänzendem Epheu“, bald auf einen freien, sich durch goldgelbe Ahrenfelder und zwischen „schwer überasteten Obstgärten“ sich hinschlängelnden Pfad. Rechts führt der Weg an dem Städtchen Horstmar vorbei, das uns an seinen letzten Grafen Bernhard, den westfälischen *coeur de lion*, erinnert, welcher sich im dritten Kreuzzuge durch Ritterlichkeit und Frömmigkeit auszeichnete. Der westfälische Altertumsforscher Essellen aus Hamm hat es versucht, ihn in einem noch wenig bekannten Gedichte in Hexametern zu verherrlichen.

Endlich tauchen über Lindenwipfeln die blauen Türme von Münster in imposanter Gestaltung auf, und bald empfangen uns herrliche Alleen und Promenaden, da, wo einst die alten Wallmauern standen. Wir gelangen auf einen großen freien Platz, wo rechts ein stattliches Schloß und ein weitläufiger botanischer Garten prangen. Das Schloß, im Geschmacke des vorigen Jahrhunderts erbaut, mit Nisalits und Steinmezarbeiten reich verziert, besteht aus einem hohen Mittelbau mit zwei nach der Stadt hin vorspringenden Flügeln. Der Fürstensaal zeigt die von Stratmann gemalten Porträts der Fürstbischöfe von Münster und in der Kapelle ein „sehenswertes Gemälde von einem der Tischbein“. Der ganze Baustil und Geschmack in der Ornamentik trägt das charakteristische Gepräge des Zeitalters von Ludwig XIV. Früher stand dort eine vom Bischof Bernhard v. Galen erbaute Citadelle, in der lange Fürst Blücher wohnte.

Betreten wir nun die Stadt selbst, so fällt uns zunächst der kolossale Turm der Überwasserkirche zu Unserer lieben Frau in die Augen. Der Turm, in gotischem Stil aus großen Sandsteinquadern, erhebt sich bis zu 63 m Höhe; eine fast halb so hohe hölzerne Spitze rissen die Wiedertäufer herunter, und eine ähnliche warf 1704 ein heftiger Orkan um. Das Dach der Kirche ist mit Kupfer gedeckt. Außer ihrem imposanten Turme hat sie wenig Bemerkenswertes. Rechts vom Eingange befindet sich eine Totentafel, welche das Grabmal des Münsterschen Malers Ludger tom Ring bezeichnet. Nahebei an der nördlichen Seitenwand ist ein eingemauertes Basrelief von weißem Marmor, die Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel darstellend. An der östlichen Grenz wand ist ein wunderthätiges Marienbild sehr berühmt.

Vom Hofe aus führt eine Brücke über die Aa auf den von Linden beschatteten Domplatz gerade vor die Westfassade der Kathedrale, mit den beiden unvollendeten Türmen und der Giebelfront. Die West- und die Südfassade zeigen gotischen Stil, wiewohl bei letzterer in den oberen Partien sich die Renaissance zeigt; sonst gewahrt man überall den Übergang von der vorgotischen zur gotischen Kunst. Der jetzige Dom ward an der Stelle eines ältern Baues 1225 begonnen, 1261 geweiht, aber erst im 14. Jahrhundert ausgebaut. Das Ganze bildet die Kreuzesform mit zwei Querschiffen und niedrigen Seitenschiffen. Das Langhaus mit dem Chor repräsentiert den Hauptbalken, die zwei Nebenschiffe den Querbalken, zwei Absseiten, d. h. Nebenräume, die das Langhaus nördlich und südlich absendet, kann man als Fußgestell des Kreuzes betrachten sowie in der Vereinigung eines kleinen über dem Chore befindlichen Türmchens mit den beiden Haupttürmen, die heilige Dreifaltigkeit dargestellt erblicken.



Apfelgang im Dom zu Paderborn.

Südwestlich an das Langhaus ist eine Vorhalle angebaut, „das Paradies“ genannt, dessen Säulen und Steinbildwerke größtenteils romanischen Stil verraten. Ebenso der nördlich an das Langhaus angebaute Umgang, ein bedeckter niedriger Gang, welcher mit jenem ein Rechteck bildet und den sogenannten Vikarienkirchhof umschließt. Im ganzen hat der Dom fünf Eingänge; der Haupteingang aber ist auf der Westseite. Trotz des majestätischen Eindrucks des Doms von außen wie von innen, zeigen sich doch einzelne Teile auffällig plump und ungeschlacht. Auch das wunderliche Gemisch verschiedener Stilgattungen gereicht seiner ästhetischen Wirkung nicht gerade zum Vorteil. Das Innere ist zum Teil durch einen spätgotischen Lettner verunziert; viele Standbilder sind durch die Wiedertäufer verstümmelt worden. Der Spieltisch des Wiedertäufers Johann von Leiden neben dem Hochaltar wird jetzt zur Aufbewahrung der heiligen Gefäße benutzt. Sehenswert sind im westlichen Teile des Mittelschiffs die 1850 in Rom vollendete Marmorgruppe von Achtermann, den „toten Heiland im Schoße der Jungfrau Maria“ darstellend; über dem südlichen Hochportale ein großes Hochrelief: „das jüngste Gericht“; ferner über dem nördlichen Portale ein sehr altes verstümmeltes Gemälde: „Friesen bringen dem heiligen Paulus Tribut“. Am nördlichen Pfeiler steht der große Christoph, am südlichen ein Grabmonument von 1625. Im Chorumgange ist bemerkenswert das Grabdenkmal des Dompropstes J. v. Plettenberg († 1712), Christus am Ölberg. Gegenüber ist eine zweite Marmorgruppe Achtermanns: „Die Kreuzabnahme“. Sehr merkwürdig ist weiter an der Chorwand die um 1400 gefertigte astronomische Uhr und hinter dem Hochaltare die Kapelle mit dem Denkmale des kriegerischen Bischofs Bernhard v. Galen († 1678). Am Gewölbe des Chors hat man neuerdings Malereien aus romanischer Zeit entdeckt und wieder aufgefrischt. Von den Grabdenkmälern berühmter Bischöfe und Erzbischöfe nennen wir den Grabstein der Brüder Droste v. Bischoffing, den von Clemens August, Erzbischof von Köln, und des Bischofs Kaspar Max von Münster. Von den Marmorreliefs über den Chorstühlen soll eins eine Schlacht Wittekind's gegen Karl den Großen vorstellen. Besonders interessiert uns auch das mit prächtigem Getäfel und geschnitzten Wappen gezierte Kapitelhaus des Doms, das uns an die Selbstherrlichkeit des alten Münster Stifts erinnert.

Der Sage nach stiftete hier eine vom heiligen Suitbert geheilte Matrone eine Kapelle; 792 erbaute der heilige Ludger hier die erste Kirche und ein Münster, d. h. Wohnung für die Kanoniker; Bischof Dodo erweiterte den Bau, der aber bei einer Belagerung durch Lothar von Sachsen 1121 abbrannte; 1170 bis 1261 erstand der neue Dom und 1378 an Stelle von Ludgers Dom der Kreuzgang, die schöne („Umgang“ genannte) offene Halle.

Beim Verlassen des Domhofs betreten wir den Marktplatz mit seinen schwergewölbten und von massiven Pfeilern gestützten Arkaden, seinen würdevollen Giebelhäusern mit gotischer oder Renaissance-Ornamentik. Vor allem fällt uns hier das Rathhaus mit seiner hohen, imposanten, auf runden Säulen ruhenden Fronte ins Auge. Wir treten unter den mit Bildsäulen von Heiligen geschmückten und von geflügelten Engeln aus Marmor gekrönten Bogengang, aus dem zwei Thüren ins Innere führen. „Oben über dem deutschen Doppelpaar steht die Gestalt des Königs Gambrinus von Flandern, einen schäumenden Pokal voll des Getränks, das er erfand, in seiner Linken.“ Früher gewahrte

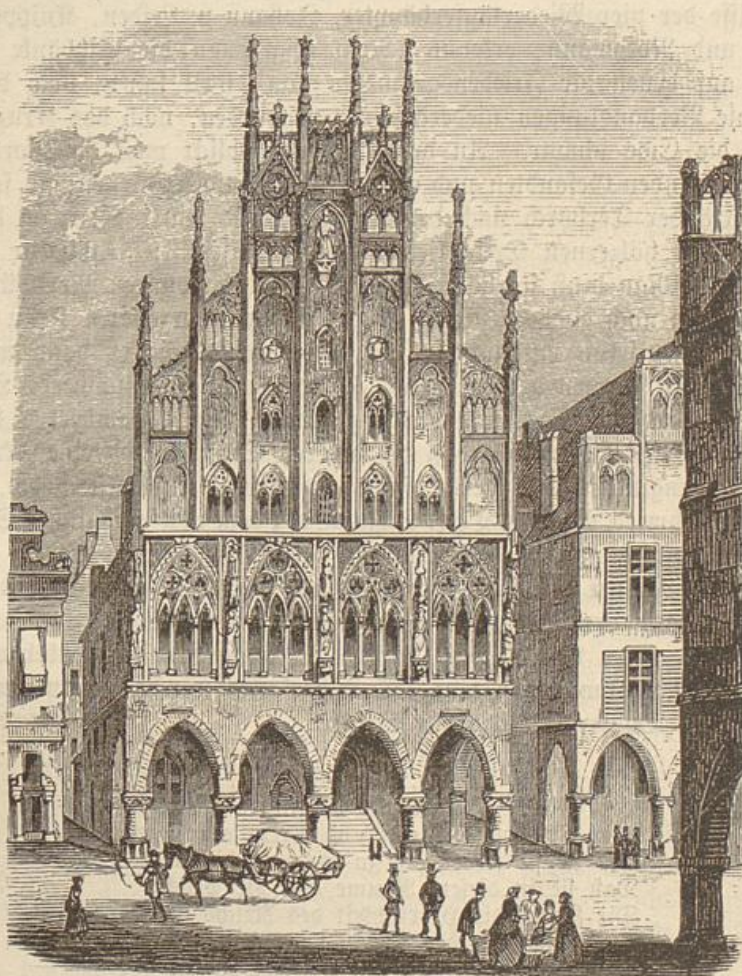
man unter den Arkaden in einer Wandvertiefung hinter einem Gitter die Marterwerkzeuge, mit denen man die Körper der Wiedertäufer vor ihrer Hinrichtung zwickte und die Geräte eines 1686 hingerichteten Falschmünzers. Die größte Sehenswürdigkeit des Rathauses ist der Friedenssaal, in dem am 24. Oktober 1648 der Westfälische Friede unterzeichnet ward. Es ist ein düsterer, im hintern Teile des Gebäudes gelegener, echt mittelalterlicher Raum, 20 m lang und 8 m breit, mit kunstvollem Getäfel und Schnitzwerk, einem alten Kamin aus 1755, Harnischen und kolossalen Schwertern. Nur die östliche Wand hat Fenster mit vortrefflichen Glasmalereien, auf denen man auch die Bildnisse der vier Wiedertäuferhäupter, Johann v. Leiden, Knipperdolling, Krecking und Rothmann, erkennt. Noch zeigt man die Sitzbänke mit den Polstern, auf denen die Friedensgesandten von 1648 saßen, noch den Tisch, auf dem die Verhandlungen niedergeschrieben wurden, noch das Kreuzifix, vor dem man die Eide schwur. An den Wänden erblickt man die Porträts der damals anwesenden Gesandten und einiger gleichzeitigen Fürsten; sie sollen von dem Niederländer Terborch nach der Natur gemalt sein. Oben an der merkwürdigen alten hölzernen Decke liest man die Inschrift: „Audiatur et altera pars“, d. h.: „Man muß sie hören beide!“ — Unter andren Merkwürdigkeiten zeigt man auch noch einen gestickten Pantoffel der vierzehnten Frau Johannis v. Leiden, die er selbst enthauptete und um deren Leiche er dann mit seinen dreizehn übrigen Frauen herumtanzte. Ferner ein eisernes schweres Halsband, das einst Gerhard von Haaren hinterlistig seinem Gegner Lambert v. Dr so um den Hals geworfen haben soll, daß die inneren Stacheln und eine Mundklappe unlöslich des unglücklichen Opfers Gesicht umschlangen und zerfleischten. Endlich fand sich ein Schmied, Namens Thiel Schwoll, der dem von unsäglichen Schmerzen Gepeinigten befahl, sein Haupt kühn auf einen Amboß zu legen. Mit den Worten: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“ that der Schmied dann drei gewaltige Schläge auf das Halsband, und siehe da, es zersprang und Herr v. Dr war erlöst. Das vorhandene Halsband scheint übrigens eine Nachahmung zu sein. Doch verlassen wir den erinnerungsreichen Raum mit des Dichters Freiligrath Worten:

„Es ist ein düst'rer, feierlicher Ort!
 Viel Bilder schauen aus vergilbten Mienen, —
 Hier Trautmannsdorff und Drenstierne dort, —
 Als ob sie selber sich zu zürnen schienen,
 Daß sie in diesem Raume hier die Pracht,
 Die Kraft, die Herrlichkeit des Reichs begraben,
 Und einen Frieden schmachvoll hier gemacht
 Nach welschem Sinn mit welscher Zunge haben.“ —

Ästhetisch anmutender wirkt auf uns der 1862 nach Salzenbergs Entwurf im gotischen Stile ausgeführte „große Saal“, welcher zwölf gute Porträtbilder aus der Stadtgeschichte enthält.

Anweit liegt der ehemalige Stadtkeller mit seiner beachtenswerten Renaissancefronte und besonders mit seinen wertvollen Sammlungen des westfälischen Kunstvereins. Dort sieht man außer alten italienischen und deutschen Gemälden mehrere aus der alten westfälischen Schule, z. B. von Ludger tom Ring († 1547) und seinem Sohne Hermann tom Ring († 1599).

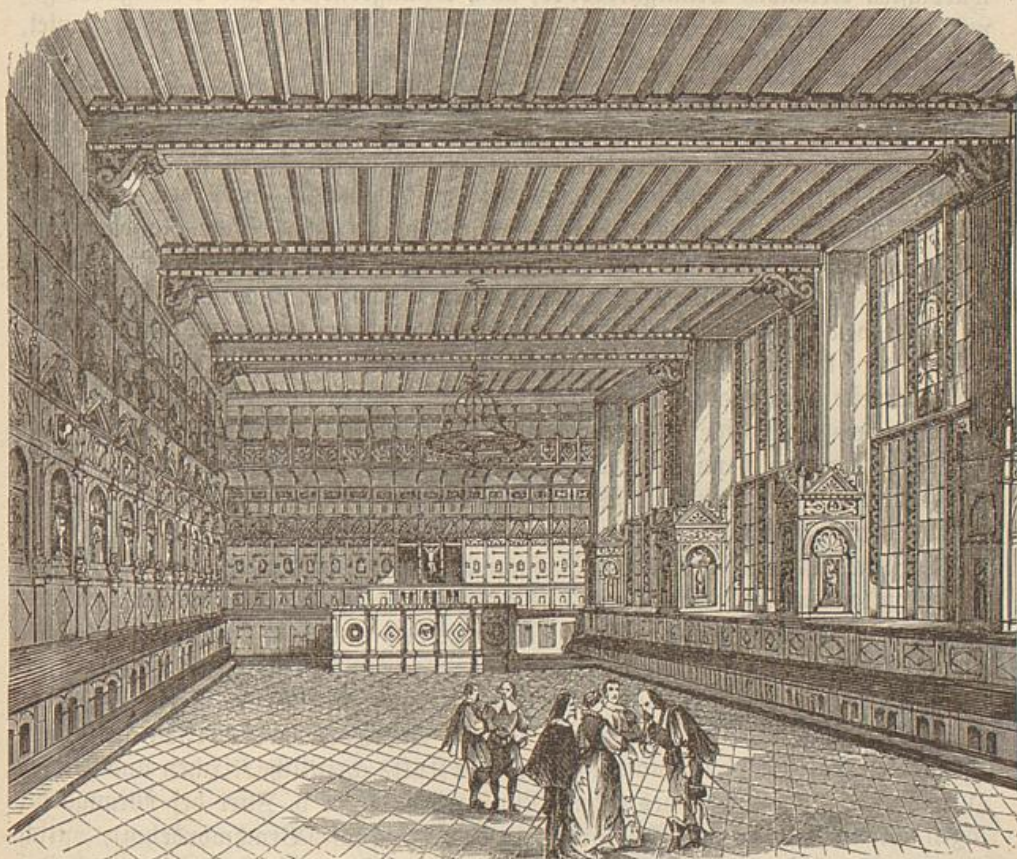
Nördlich vom Markte, im höchsten Teile der Stadt, prangt die Lamberti-kirche, „eine Perle unter den gotischen Baudenkmalern Westfalens“ aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, deren Hauptportal aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts neuerdings restauriert worden ist. Der Turm, welcher in seinem untern Teil Spuren vordentscher Bauart verrät, ist nach der Südseite hin stark geneigt und hat mehrmals durch Brand arg gelitten, so daß man schon längst seinen Einsturz befürchtet hat. Deshalb ist er mit starken Klammern an die Kirche befestigt und im Innern durch zahlreiche Balken gestützt.



Das Rathaus zu Münster.

Über der innern Öffnung des Turms ragt eine mit einem kleinen Türmchen gekrönte Kuppel, und zwischen dieser und dem eigentlichen Rande befindet sich ein Geländer, wo auf der Südseite die drei bekannten eisernen Käfige hängen, in denen sich die Körper der zu Tode gemarterten Häupter der Wiedertäufer Johann von Leiden, Knipperdolling und Krechting ausgestellt befanden. „Von der Plattform oben waren schon gleich am Tage nach der Einnahme der Stadt eine große Zahl unglücklicher Schwärmer hinuntergestürzt.“

Die Statuen rings um die Kirche, sowie die Glasmalereien sind fast alle von den Wiedertäufern zerstört. Besondern Kunstwert hat das Südportal bei dem Turme; dort sieht man über dem Eingange einen Stammbaum von David bis Christus äußerst kunstvoll ausgearbeitet. Das Innere bietet so recht das Muster eines echtdeutschen Gottestempels. Das Langhaus wird auf beiden Seiten von vier kühn emporstrebenden Säulen getragen und von zwei gleichhohen Abseiten nördlich und südlich begleitet. Unter den Gemälden heben wir besonders das von dem Münsterschen Maler Peter Evels (1780) gefertigte Altargemälde hervor, sowie „das jüngste Gericht“ an der Südseite aus der deutschen Schule, und ein altes Glasgemälde: „Christus und Petrus auf dem Meere“.



Der Friedenssaal im Rathause zu Münster.

Von andern Kirchen erwähnen wir noch die Ludgerikirche mit ihrer durchbrochenen malerischen Turmkrone, um 1170 in romanischem Stile gebaut, „ein kleines Juwel architektonischer Kunst“. Nach dem Brande von 1383 ward sie in gotischem Stile erweitert und 1856—1860 vollständig restauriert.

Im Hintergrunde der Kirche sieht man zwei altdeutsche Gemälde, vermutlich aus der Schule der tom Ring. Ferner heben sich die gegen Ende des 14. Jahrhunderts in gotischem Stile aufgeführte, 1859 restaurierte Martinikirche, die um das Jahr 1197 erbaute und später restaurierte Kirche St. Servatii und die neue Synagoge (Kuppelbau) stattlich hervor.